

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

47. Jahrgang.

Nr. 206.

Neuenbürg, Sonntag den 29. Dezember

1889.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden angewiesen, die Sportelurfunden für das Quartal Oktober, November, Dezember d. J. zutreffenden Falls unter Anschluß der Sportelgelder alsbald nach Schluß des Quartals, spätestens aber bis zum 5. Januar l. J. (unfrankiert) hierher einzusenden.

Den 27. Januar 1889.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden unter Hinweisung auf den oberamtlichen Erlaß vom 26. Januar 1888 Enzth. Nr. 15 daran erinnert, daß die Nachweisungen über die in den Monaten Oktober, November und Dezember d. J. zur Ausführung gekommenen Regiebauten eventuell Fehlanzeigen, letztere ebenfalls wie die Nachweisungen selbst je nach Hochbauten und Tiefbauten getrennt, unfehlbar spätestens bis zum

7. Januar l. J.

hierher einzusenden.

Von den Gemeinden, welche ihre Arbeiter bei der Versicherungsanstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft gegen feste Prämien versichert haben, sind nur Nachweisungen bezw. Fehlanzeigen über die in den genannten Monaten zur Ausführung gekommenen Privatregie-Tiefbauten und Hochbauten vorzulegen.

Es wird erwartet, daß obenbezeichneter Termin genau eingehalten wird.

Den 27. Dezember 1889.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neujahrswunsch-Enthebungs-Karten.

wurden bis heute gelöst von:

- Frau Alber.
- Herr J. Burghard, Privatier.
- " H. Burghard, Bärenwirt.
- " Lehrer Braun.
- " Privatier Bromberg.
- " Heinrich Bleyer.
- " Karl Commerell.
- " Defan Franz.
- " Lehrer Feil.
- " Lehrer Franke.
- " K. Hagland mit Frau.

- Frau Eva Gensle.
- Herr Gerichtsnotar Hausmann.
- " Kaminfeger Herbst.
- " Verwalter Holzer.
- " Senfenschmied Kleile.
- " Heinrich Lerch.
- " Verwalter Loos mit Frau.
- " Kameralverwalter Löflund.
- " Oberamtsbaumeister Maier.
- " Jak. Meeh.
- " Christian Meeh.
- " Amtsanwalt Mögerle.
- " Kaufmann Meißel.
- " Apotheker Palm.
- " Buchhalter Pfister.
- " Reallehrer Rivinius.
- " Eugen Seeger.
- " Emil Seeger mit Frau.
- Frau Emilie Schnepf.
- " Marie Seubert.
- Herr Hotelier Schiele.
- " Präzeptor Seiferheld.

- Herr Postsekretär Söhler.
- " Oberamtswundarzt Dr. Säßkind.
- " Stadtschultheiß Stirn.
- " Forsttrat Graf Uzkull mit Frau Gemahlin.
- " Postmeister Weigle und Frau.
- " Oberamtspfleger Weßinger.

Den 28. Dezember 1889.

Privatnachrichten.

Gräfenhausen.

Einen noch gut erhaltenen einspänner aufgerichteten

Leiterwagen, ein Pflug und Egge

hat zu verkaufen

Christian Glauners Wtw.
beim Bären.

Der Liederkranz Neuenbürg

hält am Neujahrstag
im Gasthaus zum Bären einen

Familien-Abend

mit Christbaumfeier u. Gabenverlosung

für seine aktiven und passiven Mitglieder.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Anfang präcise 7 Uhr abends.

Der Vorstand.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Express-Postdampfschiffahrt

Hamburg-New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| Hävre — Newyork. | Hamburg — Westindien. |
| Stettin — Newyork. | Hamburg — Havana. |
| Hamburg — Baltimore. | Hamburg — Mexico. |

Nähere Auskunft erteilen

- W. G. Blaisch a. Markt, F. Bizer in Neuenbürg,
- W. Waldmann, Kaufm. in Herrenalb.
- C. Schobert Kaufm. in Wilbbad.
- Chr. Pfau in Wilbbad.



Regenschirme

zu **Neujahrs-Geschenken** geeignet empfiehlt billigt

A. Weik, Drechler.

Größte Auswahl in Neujahrs-Karten!

Ausführung von Wunschkarten

mit **Namen** (auf der Vorder- oder Rückseite) bei Aufgabe von mindestens 25 Stück in den verschiedensten Schriftarten sauber und korrekt.

Jak. Meeh.

Wildbad.

400—500 **birkene**

Stangen

in verschiedenen Dimensionen hat zu verkaufen

Thomas Bär.

Kronik.

Deutschland.

Zum Jahreswechsel.

Wenige Stunden noch und der Hammer der Glode hebt sich zum dröhnenden Abschiedsgruß vom alten Jahre — wir heißen ein neues Jahr willkommen.

Wieder ist ein Grenzstein unserer Erdenlaufbahn überschritten, bei dem wir noch einmal Halt machen, rückwärts zu blicken, ehe wir auf unbekanntem Pfade vorwärts eilen.

Viele, die mit uns gewandelt vom letzten Grenzstein weg, die mit uns vor Jahresfrist Sylvester gefeiert, haben die neue Grenze nicht mehr zu erreichen vermocht. Sie ruhen von ihrer Wanderung aus — in kühler Erde gebettet. Die frohen Wünsche und Hoffnungen, mit denen sie gleich uns das nun entschwindende Jahr begrüßt, schlafen mit ihnen in der Gruft. Der dahingegangenen Genossen unserer gemeinsamen Pilgerschaft gedenken wir am Sylvesterabende vor Allem, ihnen gilt in stiller Wehmut und aus Herzensgrund ein „Lebewohl, Fahre wohl.“

Lebe wohl, fahre wohl, so rufen wir jetzt aber auch dem alten Jahre zu. Als es heraufstieg am Saume des Zeitenmeeres, da empfingen wir es mit Jubel wie jedes seiner Vorgänger. War dieser Jubel ein berechtigter? hat 1889 erfüllt, was wir von ihm erhofft? Oder hat es unsere Hoffnungen betrogen, nichts gebracht, was dankenswert, war es ein schlimmes Jahr?

Es hat uns nicht besser und nicht schlimmer behandelt, als seine ihm vorangegangenen Genossen. Es brachte Leid und Freud', böse und gute Tage im Wechsel der flügel schnellen Zeit, wir haben indes keine Ursache es mit Groll von uns ziehen zu lassen.

Die Unbeständigkeit alles Irdischen haben wir freilich auch 1889 genüßsam erfahren. An Unglück und Elend war kein Mangel und es wäre ein langes Register, wollten wir all die Unglücksfälle, Katastrophen, Naturereignisse u. denen

Menschenleben zum Opfer fielen, aufzählen. Haben wir ja im eigenen Vaterlande deren leider genug zu verzeichnen. Aber im großen Ganzen genommen, haben sich doch viele unserer letzten Neujahrshoffnungen erfüllt. Der Friede, das köstlichste aller Güter, ist uns erhalten geblieben, die Erde gab ihren Kindern genügsame Nahrung, Handel und Wandel hatten keinen Rückgang zu verzeichnen, — Friede und das tägliche Brot war uns 1889 bescheert, darum ein „Fahre wohl“ dem alten Jahre im guten Sinne.

Was uns 1890 bringen wird? Wir wissen es nicht, — dunkel ist der Pfad vor uns, unerforschlich sind der Zukunft Loos, — zu unsrem eigenen Wohle. Könnten wir den Schleier der Zukunft lüften, wir würden unseres Lebens nimmermehr froh werden. Das für uns Staubgeborene bestehende Glück des Augenblicks wäre uns vernichtet. Wer möchte vom Becher der noch so bescheidenen Lebensfreude kosten, die bittere Vermuttschale vor Augen? Unser Streben, unser Mut, sie wären gelähmt, der Weg den uns die Hoffnung mit Rosen bestreut, wir sänden ihn unüberwindlich.

Wir hoffen Gutes, wünschen Frohes auch vom neuen Jahre, das wir deshalb freudig willkommen heißen, eines aber wissen wir, — daß unsere Hoffnungen haltlos sind, wenn wir sie nicht auf Den stützen, der Herr ist über Raum und Zeit, dem 1000 Jahre sind wie ein Tag.

Mit Gott daher über die Brücke die vom alten Jahre hinüberführt ins Neue. Das sei unser Voratz, unsere Loosung bei diesem wie bei jedem Jahreswechsel.

Und damit allen lieben Lesern ein glückliches Neujahr!

Frankfurt, 26. Dez. Als Weihnachtserberraschung stürzten zwei Häuser in der Glauburgstraße (im Norden der Stadt) ein, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Es wird dort ein Häuserviertel neu gebaut, dessen Eckhäuser bereits vollendet und zum Beziehen eingerichtet sind, während die Häuser in der Mitte eben erst im Rohbau fertig geworden waren. Diese erhielten nun gestern einen klaffen den Riß und brachen dann vollends zusammen. Ob die noch stehenden Nebenhäuser erhalten werden können, ist fraglich; auch konnte noch nicht festgestellt werden, wen die Schuld an dem Einsturz trifft, ob den Baumeister oder den starken Regen.

München, 25. Dezbr. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, hat der Prinzregent genehmigt, daß auch die bayerischen Briefmarken in den für die Wertzeichen des Weltpostvereins geltenden Farben hergestellt werden. Die neuen Marken werden von Neujahr 1890 ab, resp. nach dem gänzlichen Verbrauch der alten bayerischen Marken, verkauft werden.

Württemberg.

Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrs-Anstalten, betr. Aenderungen in den Farben einzelner württembergischer Postwertzeichen.

Vom 1. Januar 1890 ab werden nachstehende württembergische Postwertzeichen und Frankostempel mit gegen bisher veränderter Farbe, jedoch ohne Aenderung des Markenbilds hergestellt werden und zwar:

- die Freimarken und die Wertstempel auf Drucksachentarten und Streifbändern zu 3 Pfg., bisher hellgrün, künftig braun;
- die Freimarken und die Wertstempel zu 5 Pfg. auf Postkarten und Briefumschlägen, bisher violett, künftig grün;
- die Postanweisungsumschläge zu 15 Pfg., bisher hellorange, künftig violett;
- die Freimarken zu 25 Pfg., bisher rotbraun, künftig orange;
- die Freimarken zu 50 Pfg., bisher graugrün, künftig rotbraun;
- die Freimarken des amtlichen Verkehrs der Staatsbehörden zu 1 M., bisher hellorange, künftig violett.

Die Farben der übrigen Freimarken und Wertstempel bleiben unverändert.

Mit der Ausgabe der vorbezeichneten Wertzeichen in den neuen Farben, welche letztere mit denjenigen der neuen Reichspostwertzeichen übereinstimmen, dürfen die Postanstalten erst dann beginnen, wenn bei einer Gattung die vorhandenen Bestände an Wertzeichen in den seitherigen Farben verkauft sein werden.

Die Bestimmung des Zeitpunkts, von welchem ab die oben erwähnten Freimarken und Frankostempel in den alten Farben ihre Gültigkeit verlieren, wird später erfolgen.

Im Frühjahr 1890 wird eine außerordentliche Dienstprüfung für Kandidaten des philosophischen Lehramts nach den Bestimmungen der Prüfungsordnung vom 28. November 1865 (Reg.-Bl. S. 488 bis 496) und der in Nr. 2 des Korrespondenzblatts von 1874, S. 74 rücksichtlich der Prüfung im Deutschen veröffentlichten Ergänzung derselben abgehalten werden. (Näheres im Staats-Anz. Nr. 301.)

Die im Januar 1884 gewählten Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern treten aus und sind durch Neuwahl zu ersetzen, wobei zugleich für die im Lauf der letzten 3 Jahre sonst erledigten Stellen auf den Rest der Amtsdauer neue Mitglieder zu wählen sind. Für den Bezirk der Handels- und Gewerbekammer in Calw ist diese Wahl auf Montag den 20. Januar 1890 anberaumt.

Stuttgart. Weihnachten in den Kasernen. Für die nicht in die Heimat beurlaubten Mannschaften waren für die einzelnen Kompagnien Christbäume errichtet, unter welchen passende Geschenke lagen.



Dezbr. Wie die
 der Prinzregent
 Bayerischen Brief-
 Wertzeichen des
 Farben herge-
 Marken werden
 resp. nach dem
 alten bayerischen
 rg.
 Ministeriums der
 eiten, Abteilung
 en, betr. Aender-
 einzelner württem-
 n.
 ab werden nach-
 e Postwertzeichen
 gegen bisher ver-
 Aenderung des
 werden und zwar:
 die Wertstempel
 nd Streifenbänder
 n, künftig braun;
 die Wertstempel
 en und Briefsum-
 künftig grün;
 schläge zu 15 Pfg.,
 g violett;
 25 Pfg., bisher
 r;
 50 Pfg., bisher
 au;
 amtlichen Verkehrs
 1 M., bisher hell-
 rigen Freimarke
 n unverändert.
 der vorbezeichneten
 en Farben, welsch
 der neuen Reichs-
 mmen, dürfen die
 n beginnen, wenn
 vorhandenen Be-
 in den seitherigen
 erden.
 s Zeitpunkts, von
 ähnten Freimarke
 den alten Farben
 , wird später er-
 d wird eine außer-
 ng für Kandidaten
 hramts nach den
 fungsordnung vom
 (Reg.-Bl. S. 488
 Nr. 2 des Korre-
 374, S. 74 rück-
 im Deutschen ver-
 g derselben abge-
 es im Staats-Anz.

Auch für die im Lazaret befindlichen Sol-
 daten wurde am heiligen Abend nachmit-
 tags 4 Uhr im Bettsaal des Lazarets eine
 Weihnachtsfeier durch Garnisonsdiakon
 Professor Straub gehalten. Nach derselben
 wurden die Kranken ebenfalls mit Gaben,
 welche aus den Regimentskassen und von
 Militärfreunden gestiftet waren, erfreut.

Canstatt, 27. Dezbr. Gestern
 abend gegen 10 Uhr ist in dem Nachbar-
 orte Mühlhausen die dem Frhrn. v.
 Palm gehörige Kunst- und Mahlmühle
 (Pächter Albrecht) bis auf die Grund-
 manern niedergebrannt. Ein hier gegen
 11 Uhr eingetroffener Feuerreiter wel-
 dete das ausgebrochene Feuer an. Die
 Feuerwehr von hier und den benachbarten
 Orten hat sich sofort an den Brandort
 begeben. Trotz der raschen Hilfe konnte
 das Feuer erst gegen morgen gelöscht
 werden. Die Feuerwehr von hier kehrt
 soeben, 8 Uhr, von Mühlhausen zurück.
 Verlust an Menschenleben ist nicht zu be-
 klagen. — So weit bis zur Stunde er-
 mittelt, ist das Feuer durch Warmlaufen
 des Werkes entstanden. Gerettet wurde
 außer dem Geld, den schriftlichen Sachen,
 sowie einem Teil des Federviehs n. nichts.
 Alles wurde ein Raub der Flammen.

Gaildorf, 25. Dezbr. Ein großes
 Unglück hat die Weihnachtszeit einer hiesigen
 Familie gebracht; zurückgekehrt von der
 Beerdigung eines hiesigen Bürgers, wollte
 ein hiesiger Küfer und Viehbesitzer in
 einer Brauerei für seine Kühe Malztreber
 holen und kam dabei über ein Schachtloch,
 das mit einem Gitter und Brettern bedeckt
 war, jedoch einbrach. Er fiel in die Tiefe
 deselben und verletzte sich so unglücklich,
 daß er, in seine Behausung zurückgebracht,
 nach 4stündigen qualvollen Leiden starb.

Der Hilfswärter Müller von Wimpfen
 wurde am 20. d. Mts. auf dem Bahn-
 hof in Jagstfeld während eines Rangier-
 manövers von einem Wagen erfaßt und
 getötet.

Aus dem Jagstthal, 23. Dezbr.
 Heute fanden die Jagden des Frhrn. v.
 Palm-Mehbach ihren Abschluß. Der letzte
 Tag lieferte 165 Hasen zur Strecke. Im
 Ganzen wurden gegen 700 Hasen, 13 Böcke
 geschossen. Ohne daß der Wildstand über-
 mäßig groß ist und dadurch die Land-
 und Forstwirtschaft schädigt, kann man
 sehen, wie eine waidmännisch behandelte
 Jagd nützlich werden kann. Heute ist dort
 die letzte Jagd für dieses Jagdjahr gemacht
 und kein Gewehr darf mehr für heuer auf
 Böcke oder Hasen abgefeuert werden.
 (S. N.)

Stuttgart. (Neues im Landes-
 Gewerbemuseum.) Eine „Schaftes-
 bury“-Sicherheits-Küchenlampe mit Selbst-
 auslöschvorrichtung; von Henry Lorenzen
 in Hamburg, Gr. Johannisstraße 6. —
 Zwei Normal-schutzbrillen aus verzinktem
 Stahldrahtgewebe, schwarz lackiert; von
 E. S. Schmidt in Niederlahnstein a. Rh. —
 Eine Kollektion Baumbänder und Baum-
 bänder, bestehend aus 1 sogen. Alleeforb
 mit verzinktem Drahtgeflecht; 1 desgl. aus
 verzinkten Drahtstäben mit Schutzmantel;
 2 gezackten Bandeisenförden, verzinkt; 2
 desgl. unverzinkt; 1 Baumring (Verbind-
 ungsring zwischen Baum- und Schutzforb);
 3 St. Normal-Baumbändern; 3 St. ver-
 schiedenen Baumbändern aus Zink; 1

Achterband für Rosen; 4 St. verschiedene
 Afsurten; 1 Wandpalierschüler; 1 Wohl-
 tens Erdbohrer und 1 Patent-Ankerscheibe;
 sämtlich in vorübergehender Weise aus-
 stellt von J. Holzinger in St. Avoold
 (Lothringen).

O e s t e r r e i c h .

Wien, 21. Dezbr. (Hohes Alter.)
 Am Weihnachtstage vollendet hier eine
 Greisin, Frau Magdalena Ponza, ihr
 hundertvierzigtes Lebensjahr. Das Be-
 finden der Greisin, welche von ihrer 65-
 jährigen Tochter sorgfältig gepflegt wird,
 ist, wie die „Neue Freie Presse“ feststellt,
 ein verhältnismäßig günstiges. Den Tag
 verbringt sie, häufig einschlummernd, in
 einem Lehnstuhl und versucht hie und da
 kleine Spaziergänge im Zimmer zu unter-
 nehmen. Die Lust ist ganz gut, der
 Schlaf läßt nichts zu wünschen übrig. Ein
 Hauptnahrungsmittel der alten Frau bildet
 ein Extraktbier, welches ihr ein Wohlthäter
 aus Sachsen nach Bedarf zur Verfügung
 stellen läßt.

A u s l a n d .

Brüssel, 27. Dez. Der Kohlen-
 streik im Hennegau rief bereits die Ein-
 stellung des Betriebes mehrerer Fabriken
 hervor. Cockeril bestellte 10 000 Tonnen
 Kohlen in England. (F. S.)

Newyork. Das elektrische Licht
 scheint im Kampfe mit den städtischen Be-
 hörden zu unterliegen; es werden schon
 Vorbereitungen getroffen, die Stadt wieder
 mit Gas zu erleuchten. In Barclay-Street
 war dieser Tage wieder der Leitungsdraht
 für das elektrische Licht die Ursache eines
 Schadenfeuers. Es scheint wenig Unter-
 schied hinsichtlich der Gefahr zu sein, ob
 Ströme von niedriger oder hoher Span-
 nung benutzt werden, und der Plan, die
 Straßen elektrisch zu beleuchten, wird des-
 halb einstweilen aufgegeben.

Miszellen.

Der Nord bei Marville.

Kriminal-Roman von Paul Sabarrière.
 Deutsch von Emil Neumann.
 (Fortsetzung.)

Selbstverständlich begleitete sie Hektor
 dorthin. Schweigend saß sie während der
 kurzen Fahrt neben ihrem Sohn, dessen
 Hand sie in der ibrigen hielt und zuweilen
 sanft drückte. Schweigend betrat sie mit
 ihm den Wartesaal des Bahnhofes, und
 als bald nach ihrem Eintritt der von Metz
 kommende Zug in die Halle einfuhr, ging
 sie ebenfalls schweigend an Hektors Seite
 auf den Perron hinaus.

Dort umarmte sie den teuren Sohn
 nochmals, aber sie war keines Wortes
 fähig.

„Ich bitte einzusteigen! rief der Bahn-
 hofsbeamte dringend, denn der Zug nach
 Paris hat nur zwei Minuten Aufenthalt
 in Marville.“

Raum hatte Hektor seinen Platz ein-
 genommen, so setzte sich der Zug auch schon
 in Bewegung.

Vom offenen Wagenfenster warf der
 Scheidende seiner Mutter noch einen Ab-
 schiedsgruß zu, . . . den letzten vielleicht
 für dieses Leben, — und dann verloren
 sich Beide aus dem Gesicht. —

Da erst löste der lange zurückgehaltene
 Schmerz der armen Frau sich in einen
 Thränenstrom auf, und sie fragte sich
 angstvoll:

„Wann wird er zurückkommen? . . .
 Werde ich ihn überhaupt jemals wieder-
 sehen?“

Gewaltig nahm sie sich zusammen,
 und überlegte, ob sie denn gar nichts thun
 könne für die Sicherheit des geliebten
 Sohnes? Da fiel ihr dessen treuer Freund,
 Jean Trescou ein.

Schnell entschlossen begab sie sich in
 das Telegraphenbureau des Bahnhofes und
 sandte an Jean eine Depesche folgenden
 Inhalts ab:

„Mein Sohn ist soeben nach Nizza
 abgereist. Morgen früh um 7 Uhr trifft
 er in Paris ein, von wo er mittags
 über Lyon weiterreisen will. Nehmen
 Sie sich seiner an und wachen Sie über
 ihn. Ich bin feinetwegen äußerst be-
 sorgt.“

3.

Hektor, der sich vor dem Augenblick
 des Abschieds sehr gefürchtet hatte, fühlte
 sich wesentlich erleichtert, als der Zug zum
 Bahnhof hinaus fuhr. Er blickte noch
 während einiger Zeit durch das Fenster
 in die mondhele Nacht hinaus, als wolle
 er zum Abschied aus dem Leben noch ein-
 mal die heimatliche Gegend begrüßen, die
 sich in ihrer weißen Schneebedeckung ro-
 mantisch genug ausnahm.

Bald nachdem der Zug die Festungs-
 werke überschritten hatte, tauchte in der
 Ferne die Thurmpitze des Schlosses
 Brosselles auf, sodann fuhr man unweit
 der Parkmauer vorüber und Hektor erkannte
 deutlich den über die Mauer hervorstehen-
 den kleinen Pavillon, dessen Inneres der
 Schauplatz jenes Dramas gewesen, das so
 beklagenswerte Folgen für ihn hatte.

Sonderbarer Weise ließ ihn der Ge-
 danke an jenen Vorkall ziemlich ruhig
 bleiben; er versiel nur in ein träumerisches
 Sinnen, wobei es ihm schien, als wenn
 nicht er, sondern ein Anderer das Alles
 gethan und erlebt habe, was ihm seit den
 letztvergangenen Monaten begegnete. —
 Nur darin blieb er sich seiner selbst bewußt,
 daß er zur Sühne des begangenen Ver-
 gehens sein Leben einsetzen müsse und
 wolle.

Allmähig ging sein Sinnen in einen
 wirklichen Traum über, und endlich
 schloß er so fest ein, daß ihn nichts er-
 weckte, weder das Rauseln der Wagen,
 noch das Pfeifen der Lokomotive, noch auch
 der Lärm auf den verschiedenen Stationen;
 bei denen der Zug anhielt. Erst bei seiner
 Ankunft auf dem Ostbahnhofe in Paris
 erwachte er aus seinem tiefen, wohlthätigen
 Schlaf; er glaubte nun aber erst recht zu
 träumen, als er hörte, er sei schon in
 Paris.

. . . In einem Restaurant nahm er
 ein kleines Frühstück ein, machte sodann,
 um die Zeit bis zum Abgang des Marjeiller
 Expresszuges hinzubringen, noch eine Spa-
 zierfahrt, die er bis zum Lyoner Bahnhof
 ausdehnte, wo er noch eben zur rechten
 Zeit ankam um in einem leeren Coupé
 Unterkunft zu finden, denn im Monat
 Februar ist der Verkehr auf jener Strecke
 nicht allzu lebhaft. Erfreut über die Aus-
 sicht, die Reise in ungestörter Einsamkeit



zurücklegen zu können, machte er es sich so bequem als möglich.

Schon war das Zeichen zur Abfahrt gegeben, und man konnte jeden Augenblick erwarten, daß der Zug sich in Bewegung setzen werde, als plötzlich die Wagenthür aufgerissen wurde und ein Mann der in der einen Hand eine Reisetasche hielt, in der andern eine aus einer Reisendecke, einem Plaid und einem Schirm gebildete große Rolle, ganz gemächlich einstieg, trotzdem ein Bahnhofsbeamter ihn zur höchsten Eile drängte. Noch war der Reisende nicht völlig eingestiegen, da fuhr der Zug ab. Der Beamte schloß die Wagenthür und schleuderte damit den Säumigen ziemlich unfaßt in die Kissen des Wagens.

Hektor konnte eine mißmutige Bewegung über diese Störung nicht unterdrücken; in seinem nervösen Zustande verursachte ihm der Eintritt jenes Lästigen eine so heftige Erregung, als wäre ihm ein Unglück begegnet.

Der Andere, dem man auf den ersten Blick den Sohn Albions ansah, wenn er auch nicht „Goddam“ gerufen hätte, als er willenlos zum Sitzen gebracht wurde, kümmerte sich übrigens durchaus nicht um seinen Mitreisenden. Mit großer Unständlichkeit brachte er seine Reisetasche unter, nachdem er aus derselben eine schottische Mütze hervorgehoben, die er an Stelle des bei Seite gestellten Hutes auf sein mit fennelblondem Haar reichlich geschmücktes Haupt setzte. Er lämmte und bürstete seine gleichfarbigen langen Bart-Coteletten und rückte die blaue Brille zurecht, die sich augenscheinlich mit der Form seiner Nase nicht vertrug. Sodann entrollte er die Reisendecke und den Plaid, wickelte seinen wertigen Körper darin ein und warf sich stöhnend in eine Wagenecke, seine langen Beine auf der gegenüberliegenden Postbank ausstreckend. Schließlich zog er ein in roten Maroquin gebundenes Buch hervor, in welches er sich nun vertiefte.

Obgleich der Engländer durchaus nicht geneigt schien, eine Unterhaltung anzuknüpfen, so hielt es Hektor doch für ratsam, um jedem darauf etwa zu richtenden Versuch vorzubeugen, die Augen zu schließen und sich schlafend zu stellen. Wenn er jedoch zuweilen durch die nicht festgeschlossenen Augenlider zu seinem Gegenüber hinschielte, so glaubte er zu bemerken, daß dieser nicht ausschließlich in sein Buch sah, sondern ihn selbst in höchst sonderbarer Art anblickte und ihn zu beobachten schien.

Dieses Benehmen belästigte und beunruhigte ihn gewaltig. Er fürchtete, daß dieser Mann ihn kenne, oder daß er wohl gar einer jener gefährlicherer Verbrecher sei, die harmlose Reisende während des Schlafs überfallen und berauben, wenn nicht auch tödten.

„Ich werde auf der nächsten Station in einen andern Wagen übersteigen:“ sagte sich Hektor.

Hinterher jedoch schämte er sich seiner kindischen Furcht und da der Engländer ruhig in seiner Ecke blieb und immerfort las, so gab er die vorher gefaßte Absicht auf und tröstete sich mit dem Gedanken, daß er in einem andern Coupé vielleicht

noch viel lästigere Gefährten antreffen würde.

Ohne daß die Beiden eine Silbe mit einander gewechselt hatten, kam der Zug bis Dijon, wo der Engländer ausstieg, das aufgeschlagene rote Buch auf seinem Platz zurücklassend, damit dieser nicht etwa von Jemand eingenommen werde.

Unwillkürlich sah Hektor nach der aufgeschlagenen Seite jenes Buchs, wo ihm ein in leuchtenden Charakteren gedruckter Titel auffiel, der lautete:

„Ende gut, Alles gut!“

Diese Worte gaben ihm viel Stoff zum Nachdenken; er versuchte vergeblich, sie auf seine Lage anzuwenden und auf den Zweck seiner gegenwärtigen Reise, die zwar zu einem Ende führen sollte, das man aber doch nicht als ein „gutes“ bezeichnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

(Explosion einer Granate aus dem Jahre 1864.) In dem Vereinslokal des Kampfgenossenvereins in Sonderburg explodierte dieser Tage kurz vor Eröffnung einer Versammlung eine Granate aus dem Kriege 1864. Die Kampfgenossen bewahrten nämlich als Erinnerung an die Kriegszeit eine preussische und eine dänische Granate in ihrem Lokale auf; man glaubte die Geschosse ihres tobringenden Inhalts entleert, doch sind offenbar Pulverteile in der explodierten Granate zurückgeblieben. Glücklicherweise hatte im Augenblick der Explosion noch kein Mitglied den Saal betreten, so daß ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen ist. Furchtbare Verwüstungen wurden im Lokal angerichtet, der Ofen, die Thüren, die Mobilien, die Fensterscheiben wurden in Atome verwandelt, die Mauern arg beschädigt. Hätte die Explosion wenige Minuten später, nach Eröffnung der Versammlung, stattgefunden, eine entsetzliche Katastrophe wäre unabwendbar gewesen.

Die Influenza hat sich bekanntlich schon einmal, und zwar zu Ende des 16. Jahrhunderts, über drei Erdteile ausgebreitet. Es ist nun interessant, was eine alte rheinheissische Chronik darüber schreibt: „Im Herbstmonde anno 1580 erhob sich eine seltsame geschwinde und unerhörte Seuche; erstlich kam es die Leute mit Frost an, etliche auch mit Hitze, davon entstand der Huste und Heiserkeit, wurden Wund in Halsen, wäret aber 3 oder 4 Tage mit einem. Die zur Ader ließen, starben gemeinlich, die andern nicht. Man nennte es den Rürnbergers Piff, war aber kein Statt oder Dorff in ganz Deutschland frey davor. Ja man sagt, es sei durch ganz Europam also gegangen.“

(Der letzte Soldat Napoleons.) Aus Parana in Südbrasilien schreibt man uns: Am Tage der Enthronung Dom Pedro's verstarb hierselbst, erschüttert durch die unerwartete Kunde, Wilhelm Scharrenweber im Alter von 100 Jahren und 10 1/2 Monaten. Er war geboren am 1. Januar 1789 in Hannover und machte unter Napoleon den russischen Feldzug von 1812 mit; in den folgenden Jahren stand er in den Reihen der preussischen Armee und focht

sowohl bei Leipzig als auch bei Waterloo. In der Mitte der Zwanziger Jahre ließ er sich in die Leibgarde Dom Pedro's I. anwerben und lebte Jahre lang am Hofe in Rio Janeiro, wo er oft, wie er erzählte, den späteren Kaiser Dom Pedro II. auf seinen Armen getragen hatte. Seit 25 Jahren bezog er aus dessen Privat-Schatulle eine Pension. Scharrenweber verehrte den Kaiser in der aufrichtigsten Weise. Am 1. Januar d. J. feierte er seinen hundertsten Geburtstag, zu dem eine große Zahl Deutscher aus allen Orten der Provinz Parana herbeigeeilt waren. Auch der Kaiser hatte ihm einen telegraphischen Glückwunsch gesandt, und in fröhlicher Stimmung erzählte Scharrenweber den Anwesenden seine Lebensgeschichte. Den 15. November aber konnte der Veteran nicht überleben; er starb wenige Stunden nach dem Eintreffen der telegraphischen Nachricht vom Sturze des Kaiserreichs. (B. N. N.)

Der Phonograph dürfte demnächst seinen Einzug halten in das Gebiet der Heilkunde und zwar besonders in das Gebiet der Ohrenheilkunde. Das neue Instrument vermag, darüber haben auch die Aerzte keinen Zweifel, alle für ein normales Ohr wahrnehmbaren Töne wiederzugeben. Dadurch wird es möglich die Schärfe des Gehörs verschiedener Kranken in zuverlässiger Weise festzustellen, während bisher der Arzt auf sein persönliches Dafürhalten angewiesen war, das auf seiner, durch keinen realen Maßstab kontrollierten Empfindung beruhte. Gegenwärtig handelt es sich nun darum, eine für die praktische Anwendung wie für den wissenschaftlichen Gebrauch gleich zweckmäßige Norm der Einteilung der Schallstärken zu finden.

Einen ganz merkwürdigen Fund hat in Koblenz ein Schlächtermeister Lichtenberg gemacht. Derselbe fand im Magen eines Ochsen einen schweren goldenen Ring, der folgende Inschrift trug: „Napoleon III., Empereur 1862“. Welche Schicksale mag jener Ring durchgemacht haben, bevor er in den Magen des Ochsen geriet?

Kellner (im Café Bauer): „Was wünschen die Herren?“ Erster: „Wir bringen Sie einen Cognac.“ Zweiter: „Wir bringen Sie einen Schworzen.“ Dritter (schwer betrunken): „Wir bringen Sie nach Hause!“

Auflösung des Quadraträufels in Nr. 202.

E	M	I	N
M	O	D	E
I	D	A	R
N	E	R	O

Die nächste Nummer wird auf Neujahr ausgegeben. Für diese Nummer bestimmte Veröffentlichungen müssen mit Rücksicht auf die Postverbindungen des Bezirks bis Montag mittag ausgegeben sein.

Ackerbau
Amtsgeri
Amtscha
Amtsver
Arbeitsj
Armenba
Arnbad,

Bauscha
Beleucht
Bernbad
Bezirksf
Bezirksp

Biefelsb
Birkensf
Blinde
Boden-G
Bürgeran

Calmbad
Comweil

Dennach

Diebstah
Dobel,

Eintomm

Engelsbr
Enzthal
Enzthal,
Etats d

Fabriken
Farrenh
Farrenf
Farrenf
Feldreun

Feuerlöf
Feuerpo
Feuerwe
Fische,
Fleischf
Flobord

